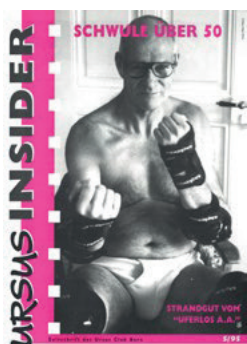


# #JeSuisFamilie

von Daniel R. Frey

Als ich vor rund 30 Jahren mit rund 30 mein Coming-out endlich packte, wurde «We are family» von Sister Sledge zu meiner Hymne.



**We are family  
I got all my  
sisters with me  
We are family**

Tatsächlich hatte ich damals wirklich das Gefühl, nicht nur endlich angekommen zu sein, sondern auch meine Familie gefunden zu haben. Und noch heute ist meine

Bindung zu Freund\*innen aus der Community bedeutend enger als zu meinen Tanten, Onkeln, Cousins und Cousins.

## Taste the Feeling

Als Queer\*Aktivist ist es mir natürlich ein grosses Anliegen unsere Community «gut» zu verkaufen. Und so ist «We are family» natürlich ein wunderbarer Slogan. Dieses Gefühl von «Familie» vermittelt ja beispielsweise auch Coca-Cola in der Werbung perfekt: Glückliche und schöne Menschen trinken gemeinsam die süsse Brause und haben es zusammen grossartig. «Wir verbinden Menschen», ist die Kernaussage. Und so hat der Getränkehersteller kurz vor der Abstimmung zur Erweiterung der Rassismus-Strafnorm um das Kriterium «sexuelle Orientierung» regenbogenfarbige Anzeigen mit dem Text «Für eine Schweiz des #mitenand!» veröffentlicht. Als ich das Inserat in der Pendlerzeitung «20 Minuten» gesehen habe, dachte ich noch an «Pinkwashing». Aber als sogar in der SVP-nahen «Weltwoche» die Anzeige erschien, war meine Welt als Queer\*Aktivist wieder im Gleichgewicht.

Das Gefühl, dass unsere Community eine grosse Familie ist, spürte ich während dem Abstimmungskampf für das JA zur Erweiterung der Rassismus-Strafnorm wieder verstärkt. Unzählige – junge und ältere – Menschen aus der LGBTIQ-Community haben gemeinsam bei kalten Temperaturen Flyer verteilt und Menschen von «auserhalb» zu «Allies» gemacht.

## «Schwarze Schafe»

Und tatsächlich: Über 80 Organisationen standen geeinigt für ein JA ein und hunderte von Personen haben sich für ein freiwilliges Engagement gemeldet. Und wie in jeder Familie gibt es auch bei uns ein paar wenige «schwarze Schafe». Das Argument der Gegner\*innen, dass «jedes SVP-Mitglied tagtäglich mehr Diskriminierung, Hass und Hetze erfahre als ein Homosexueller» wirkt im Vergleich mit der Tatsache, dass die Wahrscheinlichkeit eines Suizidversuches bei jungen homosexuellen Menschen bis zu fünf Mal höher ist als bei gleichaltrigen Heterosexuellen, wie ein Hohn

## Um die 60 rum und mehr

Wie wichtig unsere Community als «Familie» ist, habe ich im vergangenen September erfahren, als ich für hab queer bern zum Kick-off der neuen Gruppe «schwul60plusminus» eingeladen habe. Die Anwesenden formulierten an diesem Abend ihre Ängste und Erwartungen an das Alter, an sich und an die Gesellschaft. Und gerade bei den Ängsten zeigte sich erstaunliche Einigkeit. So wurde mehrmals die Furcht vor Einsamkeit und Krankheit genannt. Und als Lösung

gegen diese Probleme wünschten sich die Anwesenden queere Wohngemeinschaften, SPITEX und Pflegeeinrichtungen.

In meinem Archiv entdeckte ich vor ein paar Tagen eine Ausgabe der Vereinszeitung des legendären «Ursus Club» aus dem Jahr 1995. Bereits vor 25 Jahren waren wir uns einig: «Wir brauchen unbedingt ein schwules Altersheim». Auf die Frage nach der Gestaltung einer solcher Einrichtung, antwortete damals im «Ursus Insider» der Werber und Autor («Krieg der Schwestern») Fritz Kobi: «Es braucht unbedingt eine schwule Leitung und junges schwules Personal. Dann: Man muss seine Freiheit haben können in Form von Ausgang und Besuchen (lacht verschmitzt).» Und ob denn ein solches Altersheim ohne Besuche von Enkeln lebendig genug sei, antwortete der damals knapp 60-jährige Fritz Kobi: «Enkel machen dies nur aus Pflichtgefühl. Wir würden schwule Kultur reinholen.» Die Forderungen nach Angeboten und Pflegeeinrichtungen für ältere LGBTIQ-Personen sind offenbar nicht neu, noch

immer sehr aktuell – und vielleicht auch etwas «idealisiert». Realistischer ist da Regina Moser, die in einem Interview mit dem Berner «Bund» im Januar dieses Jahres sagte: «Viele können sich gar nicht vorstellen, dass es ältere Frauen gibt, die Frauen lieben.»

Die 65-jährige Bernerin will sich als Lesbe im Alter nicht verstecken müssen und setzt sich deshalb für die Sichtbarkeit lesbischer Frauen ein. «Ganz viel geschehe in späteren Jahren im kleinen Kreis, im privaten Rahmen». So kriege man von diesen Frauen, die zusammenleben, nicht viel mit. Und der Artikel im «Bund» zeigt, dass doch eigentlich die Probleme im Alter für alle Menschen gleich sind. In der heteronormativen Welt der Mehrheit sind sie aber für LGBTIQ allerdings etwas «anders».

«Anders» vor allem deshalb, weil gerade im Alter eben beispielsweise Enkel fehlen. In der aktuellen Ausgabe der Vereinszeitung von hab queer bern schreibt Chris Duursma: «Manchmal denke ich, wie schön müssen es doch Schwule mit Kindern aus einer Ehe vor ihrem Coming-out haben». So sei wenigstens auch im Alter noch jemand da. Wirkt es belehrend, wenn ich nun noch bemerke, dass «Familie» harte Arbeit ist?

Get up everybody and sing  
We are family ●



Daniel Frey ist seit den 90ern im Auftrag der Regenbogenfahne unterwegs und wurde auch schon als «Queerdenker» bezeichnet. Bei hab queer bern ist er für die Kommunikation zuständig und u.a. für die habinfo verantwortlich. Und seinen nicht immer stinknormalen Alltag beschreibt er in seinem Blog [stinknormal.blog](http://stinknormal.blog).